Danziger Fragen und Ereignisse
Kurze Darstellungen — Nr. 5
Herausgeber: Danziger Heimatdienst E. V., Danzig, Elisabethwall 9

Von Danzigs berühmten Bauten

Regierungsbaurat Erich Volmar.

Durch das Versailler Diktat wurde Danzig gegen den Willen seiner zu 96 Prozent deutschen Bevölkerung vom Deutschen Reich abgetrennt und zu einer „Freien Stadt" erklärt. Dieser willkürliche Eingriff in seine wirtschaftlichen und ideellen Lebensbedingungen hat der Stadt seit 1920 immer von neuem ungeheure Opfer auferlegt, die sie zu bringen nur befähigt ist in der festen Hoffnung, eines Tages wieder in die Grenzen des Reiches eingegliedert zu werden. Für die Erreichung dieses Zieles ist es von größter Wichtigkeit, die Erkenntnis in alle Welt zu tragen, daß Danzig eine rein deutsche Stadt ist. Keine Urkunde aber und keine Geschichtsschreibung vermag so klar diesen Beweis zu erbringen als das Stadtbild selbst, das wie das Antlitz eines Menschen seine Herkunft verrät.

Die folgenden Darstellungen in Stichworten sollen dem Leser eine Anregung sein, selbst einmal nach Danzig zu kommen und durch Augenschein das in sich aufzunehmen, was Worte nur andeuten können.

Öffentliche Bauten:

Das **Rathaus in der Rechtstadt** (Langgasse) zeigte in seiner ursprünglichen Form einen klaren rechteckigen Grundriß, im Erdgeschoß die Waage, im Obergeschoß Diele, Ratszimmer, Kanzlei und Schöffensaal enthaltend. Diese Anordnung entsprach der Stadtverfassung des 14. Jahrhunderts und ist noch heute gut erkennbar. Mit dem Emporblühen Danzigs zu einer mächtigen Stadt, die durch ihre Vorrangstellung in der deutschen Hansa mit allen Großmächten Europas Handelsbeziehungen pflog, machte sich das Bedürfnis geltend, diesem Sitz der Obrigkeit Größe und Schönheit zu verleihen. So wuchs das Rathaus im 15. und 16. Jahrhundert zu einem Prachtbau empor, dessen stolzer Ostgiebel und schlanker, phantastisch reich gegliederter Turmhelm seinesgleichen sucht. Die Räume haben um 1600 ihre endgültige Ausschmückung erfahren und zeigen in ihrer üppigen Architektur den Willen, auswärtigen Besuchern die Macht und den Reichtum des selbständigen Stadtstaates vor Augen zu führen. Der rote Saal, der ehemals Vertreter aus aller Herren Länder sah, wird auch heute noch gern benutzt, um offizielle Empfänge abzuhalten.

Im Zusammenhang mit dem Aufblühen der Rechtstadt wurde in der Mitte des 14. Jahrhunderts von der Georgenbrüderschaft der **Artushof** (Langer Markt) erbaut. Er diente dieser Vereinigung sowie anderen führenden Kreisen der Danziger Bürgerschaft als Versammlungs- und Festraum. An Stelle dieser durch einen Brand im Jahre 1476 zerstörten Anlage entstand ein Neubau, dessen monumentale, aus dem Geiste der Deutschen Ordensritter geschaffene Raumgestaltung die Bewunderung jeden Besuchers hervorruft.

Vier schlanke Granitpfeiler tragen ein reich gemustertes Fächergewölbe. Die besten Künstler ihrer Zeit haben die Wände im Laufe des 15. und 16. Jahrhunderts durch Holzvertäfelungen, Wandbilder und Plastiken geschmückt. Eine Darstellung des Jüngsten Gerichts von dem Danziger Maler Anton Möller (1599) und der 11 m hohe Ofen von Georg Stelzener (1545) verdienen besondere Erwähnung. Bei der Restaurierung des Inneren im Jahre 1933 wurde ein Fresko, die Dreieinigkeit, die Erschaffung Evas und den Sündenfall darstellend, entdeckt und wiederhergestellt. Die Fassade erhielt durch Abraham von dem Blocke im Jahre 1610 ihr heutiges Aussehen.

Der Artushof ist seit 1742 die Börse der Danziger Kaufmannschaft und wird jetzt außerdem bei größeren Empfängen durch den Senat als Festraum verwendet.

Als nach dem Brande des alten Artushofes der Neubau im Jahre 1482 weiteren Kreisen der Bürgerschaft zugänglich gemacht wurde, baute sich die Georgenbrüderschaft ein eigenes Klubhaus am Langgasser Tor: die **Georgshalle.** Die Backsteinfassade nach dem Kohlenmarkt ist eines der wenigen Beispiele in Danzig von mittelalterlicher Architektur bei Profanbauten.

Die außenpolitische Lage zwang Danzig häufig dazu, seine Vorrechte mit der Waffe in der Hand zu verteidigen. Die vielen Wehrbauten sind beredte Zeugen kriegerischer Bereitschaft. Das bedeutendste Baudenkmal dieser Art ist das **Große Zeughaus** (Ostseite: Wollwebergasse, Westseite: Kohlenmarkt), von dem hervorragenden Baumeister Antony van Obbergen in den Jahren 1601—1605 erbaut. Die beiden Fassaden nach der Wollwebergasse und dem Kohlenmarkt zeigen eine auf niederländische Einflüsse zurückführende Backsteinarchitektur mit Sandsteingliederungen und reichem Figurenschmuck. Ausgesprochen festlich in seiner ganzen Erscheinungsform steht der Prachtbau in merkwürdigem Gegensatz zu seiner Bestimmung, Waffen und Munition aufzunehmen. Diesem Zweck hat er bis zur Beendigung des Weltkrieges gedient. Heute bergen seine großen Räume das ungefährliche Rüstzeug des benachbarten Staatstheaters.

Bei der Eroberung des Ostens entwickelte der deutsche Ritterorden erstaunliche Fähigkeiten in der Errichtung von Be- und Entwässerungsanlagen. Ein Beispiel hierfür ist der von ihm gezogene Radaunekanal, der in gerader Linie von Praust nach Danzig geführt wurde, um die Stadt mit Wasser zu versorgen. Seine Wasserkraft wurde ausgenutzt, um die **Große Mühle** (An der großen Mühle), erbaut in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, zu betreiben. Das einfache, aber durch seinen wuchtigen Baukörper auffallende Gebäude ist ein hervorragendes technisches Kulturdenkmal, das für den starken Kolonisationswillen seiner Erbauer spricht.

Dem Westgiebel vorgelagert steht auf einer Halbinsel das im Jahre 1754 erbaute **Müllergewerkshaus.** Bis zum Jahre 1896 befand es sich dort, wo jetzt die Fortbildungsschule steht. Von der Brücke Pfefferstadt aus gesehen, ist dieses malerische Haus mit dem darüber ragenden Giebel der alten Ordensmühle und dem Katharinenturm im Hintergrunde einer der schönsten Blicke der Danziger Altstadt.

In unmittelbarer Nähe erhebt sich das **Altstädtische Rathaus** (Pfefferstadt). Bereits seit dem Jahre 1382 hatte hier ein Gebäude mit gleicher Bestimmung gestanden. Wie es ausgesehen hat, ist durch keine Baureste oder Abbildungen überliefert. Jedenfalls genügte es mit der Zeit nicht mehr den Ansprüchen der Altstadt, und so mußte es einem stattlichen Neubau weichen, der nach den Plänen von Antony van Obbergen in den Jahren 1586—1595 aufgeführt wurde. Es ist ein in seinen ganzen Verhältnissen sehr harmonisch abgestimmter Baukörper mit schönen Einzelheiten. Der stolze Dachreiter ist der sichtbare Ausdruck des gesteigerten Lebensgefühls des 16. Jahrhunderts.

Im Jahre 1798, also schon ein Jahr nach der Besitzergreifung Danzigs durch Preußen, sorgte der Staat für einen Theaterbau. Das **Danziger Staatstheater** auf dem Kohlenmarkt wurde von dem Stadtbaumeister Heldt in klassizistischer Haltung als quadratischer Kuppelbau 1798—1801 erbaut. Das Gebäude war der Zeit entsprechend mit den sparsamsten Mitteln in Holzkonstruktion aufgeführt worden. Nur die äußeren Umfassungswände waren massiv verkleidet. Durch einen gründlichen Umbau in den Jahren 1933—1935 erhielt das Theater wesentlich größere Abmessungen, insbesondere wurde das Bühnenhaus erweitert und mit den modernsten technischen Einrichtungen ausgestattet.

Der bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts besonders rasche Fortschritt der Technik erforderte die Einrichtung neuer Hochschulen. Um dem Osten des Reiches eine Pflegestätte technischer Wissenschaften zukommen zu lassen, wurde Danzig als Sitz einer **Technischen Hochschule** (Langfuhr, Goßlerallee) ausersehen. Der Bau konnte im Jahre 1904 seiner Bestimmung übergeben werden. Die Danziger Hochschule ist neben Charlottenburg die einzige Lehranstalt mit einer Abteilung für Schiffbau. Ihre Geltung als Stützpunkt deutschen Wesens und deutschen Forschergeistes muß in der heutigen Lage mehr denn je durch regen Besuch von Studierenden aus dem Reich gewahrt und gehoben werden.

Das **Schloß Oliva** zeigt die frohe, leicht beschwingte Architekturwelt des Rokoko. Es wurde um 1750 als Wohnsitz für die Äbte des Zisterzienserklosters Oliva unter seinem Abt Hyazinth Rybinski gebaut. Nach ihm wohnten als Äbte hier die Prinzen Karl und Joseph von Hohenzollern-Hechingen. Durch die Aufhebung des Klosters 1832 und den Tod des Prinzen Joseph im Jahre 1836 blieb das Schloß jahrzehntelang ohne Verwendung leer stehen. 1868—88 wurde es von einer Hohenzollernprinzessin bewohnt. Seit 1927 befindet sich in ihm das Staatliche Landesmuseum für Danziger Geschichte. Die festlichen Säle und Zimmer verleihen den aufschlußreichen, stets wechselnden Ausstellungen besondere Anziehungskraft. Der prachtvolle Schloßgarten ist eine Sehenswürdigkeit der Gartenkunst des 18. Jahrhunderts.

Zahlreiche Tore und Türme bereichern Danzigs Stadtbild und sprechen für seine bewegte Vergangenheit.

Schlicht und trutzig stellte das Mittelalter als zuverlässige Wächter gegen unliebsame Eindringlinge hin den **„Kiek en de Kök"** (Junkergasse), der seinen Namen dem Umstand verdankt, daß der Turmwächter in die Küche des benachbarten Dominikanerklosters sehen konnte, den 1517—1519 an der Neuen Mottlau erbauten **Milchkannenturm** (Milchkannengasse), den **Trumpfturm** (Am Trumpfturm) und vor allem den **Stockturm** (Kohlenmarkt), dessen älteste Teile aus dem Jahr 1378 stammen. Der mächtige Unterbau wurde 1500 erhöht und erhielt 20 Jahre später eine Bekrönung in zierlich aufgelösten Formen. Eine Wandlung durch die schmuckfrohe Renaissance haben auch das **Langgasser** und **Grüne Tor** (Langer Markt) durchgemacht, deren dekorative Fassaden nichts mehr von ehemals klotzigen Wehrbauten verraten.

In der Nähe der alten Tore an der Mottlau steht das an der Stelle eines älteren Hebekrans 1443 erbaute **Krantor** mit seiner charakteristischen Silhouette als ein Wahrzeichen Danzigs einstiger Seegeltung im Verbande der Hansa. Die hohe Baugesinnung, die aus diesem im besten Sinne des Wortes „sachlichen Bau" spricht, hat noch jeden Beschauer in ihren Bann gezogen. Mitte des 15. Jahrhunderts wurde das **Brotbänkentor** erbaut, das auf der Seite nach der Mottlau das Danziger Wappen in seiner zur Ordenszeit üblichen Form mit zwei Kreuzen im roten Feld ohne die goldene Krone zeigt.

Das 1588 von Wilhelm von dem Blocke umgebaute **Hohe Tor** (Heumarkt) stammt gleichfalls aus dem Jahre 1376.

Alte Bürgerbauten:

Von den vielen noch erhaltenen alten Bürgerhäusern verdienen drei charakteristische Bauten besondere Erwähnung.

Das **Englische Haus,** Brotbänkengasse 12, wurde von Stadtbaumeister Hans Kramer aus Dresden 1570 für den wohlhabenden Kaufmann Dirk Lilie erbaut, und ist das größte Danziger Bürgerhaus. Breitgelagert, mit sechs Fenstern in einer Front und fünf Vollgeschossen vertritt es nicht die in Danzig hergebrachte Bauweise. Vielmehr deuten die verhältnismäßig klein gehaltenen Fenster, die Dachform und der zierliche Dachreiter auf den mitteldeutschen Einfluß hin, den der Baumeister aus seiner Heimat hier hineingetragen hat. In einer Folge toskanischer, jonischer und korinthischer Ordnung unter Verwendung reichen Ornamentenschmuckes ist die Hauptfassade in den einzelnen Geschossen echt renaissancemäßig gegliedert. Ursprünglich waren die Putzflächen noch durch Sgraffito-Malereien belebt. In den Jahren 1929—31 wurde das Haus durchgreifend instandgesetzt.

Ein glanzvoller Vertreter Danziger Bürgerhausarchitektur ist das **Steffens-Haus** auf dem Langen Markt 41, das von dem Bildhauer Hans Voigt für den Patrizier Hans Speimann im Jahre 1609 erbaut wurde. Die überreiche Sandsteinfassade zeigt die Geisteshaltung der damaligen Zeit, die den Inhalt ihrer bildnerischen Darstellungen vorzugsweise aus der antiken Geschichte und Sage schöpfte.

Wie stark die Tradition der Danziger Wohnkultur auch in einer Zeit fortwirkte, in der Ruhm und Wohlstand der stolzen Hansestadt erheblich verblaßt waren, zeigt das **Uphagen-Haus** in der Langgasse Nr. 12. Der Ratsherr Johann Uphagen ließ es im Jahre 1776 aufführen und in seinem Innern mit dem erlesensten Geschmack des Rokoko ausgestalten. Alle Merkmale eines Danziger Patrizierhauses finden sich hier vereinigt: Die hohe Diele mit anschließender Kontorstube, Hangeetage und einladend geschwungener Treppe, in den oberen Geschossen, nach der Straße und nach dem Hof zu, je ein großes dreifenstriges Zimmer. Ein schmaler Seitenflügel führt zu einem Hintergebäude, in dem weitere Wohnräume untergebracht sind. Die ganze nur 9 m breite, aber 60 m tiefe Gebäudeanlage umschließt einen Hof der mit einer hohen Mauer vom Nachbargrundstück abgegrenzt ist.

Alt-Danziger Öfen, wertvolle Möbel und kostbare Geschirre in wohnlicher Anordnung verleihen dem Hausinneren einen eigenen Reiz. Man könnte glauben, die Zeit habe 150 Jahre stillgestanden. Das Uphagenhaus ist für mehrere Jahrzehnte von den Nachkommen der Familie für Museumszwecke freigegeben. Es gehört zu den schönsten Sehenswürdigkeiten Danzigs und wird begreiflicherweise stark von Fremden besucht.

Eine Berühmtheit besonderer Art hat Danzig durch seine Liköre erlangt. Die alte Danziger Firma **„Der Danziger Lachs"** destilliert seit 1598 die verschiedenartigsten Sorten, von denen das Danziger Goldwasser und der Kurfürsten weltbekannt geworden sind. Seit 1704 hat die Firma ihre Likörfabrik im Hause Breitgasse Nr. 52. In dem hübschen Giebelhause lädt eine Probierstube zum Aufenthalt ein. Die behaglichen mit Alt-Danziger Erinnerungen ausgestatteten Räume werden mit Recht als eine Sehenswürdigkeit angesprochen.

Kirchen:

Aus dem bunten Gewirr der schmalen Giebelhäuser ragen groß und ernst die **alten Backsteinkirchen** heraus. Kein gewachsener Stein stand den Baumeistern zur Verfügung, der sie hätte anregen können, ähnlich wie in West- und Süddeutschland aus Freude an der Beherrschung des Werkstoffes eine Architektur zu schaffen, die in dem aufgelockerten Formenspiel der Fialen, Krabben und Kreuzblumen die Schwere des Steins überwunden zu haben schien. Der schlichte Backstein zeigte ihnen als Einheitsmaß mit unbestechlicher Genauigkeit den Weg zu einer Baukunst, deren Grundgesetze Ruhe, Folgerichtigkeit und Größe waren.

Sämtliche Kirchen verdanken ihre endgültige Gestalt einer wechselvollen Baugeschichte. In den meisten Fällen wurden sie als Basilika begonnen und im 15. Jahrhundert, das in einer weiten Predigthalle das Raumideal sah, zur Hallenkirche umgewandelt. So bei der Katharinen-, Marien-, Petri- und Johannis-Kirche. In diese Pfarrkirchen sowie in die Klosterkirche St. Trinitatis hielt bald nach der Reformation der Protestantismus seinen Einzug, während die Klosterkirchen St. Brigitten, St. Nikolai und Oliva katholisch blieben.

Achteckige hochstrebende Pfeiler, von denen sich reichlich gemusterte Gewölbe ohne Vermittlung eines Kapitells über die drei Schiffe spannen, riesenhohe Fenster mit ursprünglich farbloser Bleiverglasung, meist nach innen gezogene Strebepfeiler und gerade Chorabschlüsse sind die wesentlichen Merkmale dieser Gotteshäuser. Schlanke Ecktürme und Ziergiebel in maßvoller Verteilung erhöhen den Eindruck der monumentalen Baumasse und zeigen trotz der ernsten Grundstimmung auch eine Seite heiterer Lebensauffassung. Im Laufe von vier Jahrhunderten wurden die Kirchen im Innern würdig ausgestattet. Gerade in diesen Arbeiten offenbart sich die unerhörte schöpferische Kraft vergangener Zeit.

Die angeblich Ende des 12. Jahrhunderts gegründete **Nikolaikirche** (Johannisgasse) war seit 1227 Kirche des Dominikanerordens. Ihr Chor und die unteren Geschosse des Glockenturms stammen aus dem 13., die Halle aus dem 14. Jahrhundert.

Die **Katharinenkirche** (An der Katharinenkirche) ist in der Mitte des 12. Jahrhunderts begründet und dient seit Ende des 14. Jahrhunderts der Altstadt als Pfarrkirche. Das oberste Geschoß des Glockenturms ist 1486 erbaut. 1634 wurde die Renaissancehaube aufgesetzt. Das Glockenspiel, das nach einem Brand 1910 erneuert wurde, stammt ursprünglich aus dem Jahre 1738.

Die älteste Anlage der **Marienkirche,** über die nichts Näheres bekannt ist, stammt vermutlich aus der Mitte des 13. Jahrhunderts. 1343 wurde mit dem Bau des Langhauses als Basilika begonnen. 1359—1379 entstanden die beiden unteren Geschosse des großen Westturmes. 1380—1446 wurde die Anlage des riesigen Hallenchors durchgeführt. 1452—1466 erhielt der Glockenturm zwei weitere Geschosse und damit seine endgültige Höhe. In die Zeit 1483—1498 fällt der Umbau des basikalen Langhauses zur Hallenkirche. 1502 wurde der letzte Gewölbestein eingefügt.

Aus der Fülle der Kostbarkeiten im inneren Ausbau ist der einzigartige Paramentenschatz und das Altarbild „Das Jüngste Gericht" von Hans Memling (um 1470) zu erwähnen.

Auf dem alten Pfarrhof der Marienkirche errichtete der Baumeister Barthel Ranisch 1678—1682 die **Königliche Kapelle** (Heilige-Geist-Gasse). Ihr Name ist auf den Stifter König Johann Sobieski zurückzuführen. Diese katholische Pfarrkirche ist der einzige größere Barockbau in Danzig.

Um 1394 wurde die **St. Petri- und Paulikirche** (Poggenpfuhl) erbaut. Nach einem Brand 1424 wurde sie neu errichtet und Ende des 15. Jahrhunderts zur Hallenkirche umgebaut. Sie ist heute Pfarrkirche der Reformierten Gemeinde.

Eine der an Kunstschätzen reichsten Danziger Kirchen ist die **Johanniskirche** (Johannisgasse). Ihr Umbau zur Hallenkirche ist 1425 begonnen und 1465 vollendet.

Zu dem 1419 gegründeten Franziskanerkloster gehörte die **Trinitatiskirche** (Fleischergasse und St. Trinitatiskirchengasse). Ihr Baubeginn reicht gleichfalls in das Jahr 1419 zurück. Nach ihrem Umbau (1496) zur großen Predigt- und Prozessionskirche baute man Anfang des 16. Jahrhunderts die St. Annenkapelle zu.

Die **Kathedrale Oliva** war die Kirche des 1178 gegründeten Zisterzienserklosters. Ihr Bauanfang reicht in das Jahr 1224 zurück. Durch große Brände wurde sie zweimal zerstört (1350 und 1577). Seit 1831 ist sie katholische Pfarrkirche der Gemeinde Oliva, seit 1926 Kathedrale des katholischen Bistums Danzig.

Nur auf der Grundlage eines freien und mächtigen Staatswesens konnten solche Kirchenbauten entstehen. Alles, was an Kunst und handwerklichem Können zu Gebote stand, stellten ihre Erbauer, getragen von tiefer Religiosität, in den Dienst dieser Bauaufgaben. Die Danziger Kirchen sind ein steingewordenes Bekenntnis deutscher Frömmigkeit und deutscher Kultur.

Herausgegeben 10 000 I. 1937 A. W. Kasemann G.m.b.H., Danzig